

Zertifizierung des Forstbetriebs der Gemeinde Schlangenbad

Einschätzung zu den Vor- und Nachteilen einer Doppel-Zertifizierung durch FSC und PEFC anlässlich der anstehenden Verlängerung der FSC-Zertifizierung

Bezug:

1. Anfrage E-Mail Hr. Schröter vom. 4. Februar 2026

1. Grundlagen und Hintergrund

Aktuell ist der Gemeindewald Schlangenbad nach beiden Zertifizierungssystemen, FSC und PEFC, zertifiziert. Beide - PEFC und FSC - stellen hohe Anforderungen insbesondere an die Nachhaltigkeit, an die Umweltverträglichkeit der Waldbewirtschaftung, die Arbeitsqualität und an die soziale Kompetenz der Forstbetriebe.

Beide Forstzertifikate erfüllen die Kriterien der EU-Kommission: Freiwilligkeit, unabhängige Überprüfung, Transparenz, Kosteneffizienz, offener Zugang.

Was bedeutet FSC?

FSC steht für "Forest Stewardship Council" und bezeichnet eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die 1993 in Folge des Umweltgipfels in Rio de Janeiro gegründet wurde. Ziel ist es, Unternehmer aus der Holz- und Forstwirtschaft, Umweltverbände, Gewerkschaften, Vertreter der Zivilgesellschaft und indigene Völker zusammenzubringen, alle Interessen zur Kenntnis zu nehmen und eine ökologisch nachhaltige, sozial förderliche und ökonomisch rentable Bewirtschaftung der Wälder weltweit zu ermöglichen. Heute ist der FSC in über 80 Ländern mit nationalen Arbeitsgruppen vertreten. Dabei passen diese nationalen Gruppen die internationalen Prinzipien und Kriterien an ihre regionalen Verhältnisse an und entwickeln zusätzlich eigene Standards der Waldbewirtschaftung, die von der Dachorganisation überprüft werden.

Wofür steht das FSC-Siegel?

Für die Vergabe des FSC-Labels entwickelten die Mitglieder zehn Prinzipien und 56 Indikatoren. Nur Wälder, die diese Standards erfüllen, dürfen das Zertifikat auch erwerben. Das sogenannte Waldzertifikat geht an den Waldbesitzer.

Was bedeutet PEFC?

PEFC ist die Abkürzung für die englische Bezeichnung „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“, also ein „Programm für die Anerkennung von Forstzertifizierungssystemen“. Trägt ein Produkt aus Holz das PEFC-Siegel, heißt das: Die gesamte Produktherstellung vom Rohstoff bis zum gebrauchsfertigen Endprodukt ist zertifiziert und wird durch Gutachter kontrolliert.

Wofür steht das PEFC-Siegel?

Die streng gefassten PEFC-Standards gehen zurück auf die Anforderungen, die die europäischen Forstminister in Folge der Umweltkonferenz von Rio zum Schutz der Wälder beschlossen haben. PEFC entspricht dieser Tradition und Selbstverpflichtung. Die deutschen PEFC-Standards verlangen beispielsweise neben dem Verzicht auf Kahlschläge und auf den Einsatz von Pestiziden einen integrativen Naturschutz statt Flächenstilllegung. Damit der Wald fit für den Klimawandel gemacht werden kann, ist das kontrollierte Einbringen fremdländischer Baumarten wie bspw. der Douglasie gestattet.

Kritik an FSC

Trotz internationaler Anerkennung und Bekanntheit steht FSC immer wieder in Kritik. So werden der Organisation Unregelmäßigkeiten im System, als auch Mängel an den Standards vorgeworfen. Ein bekanntes Beispiel ist die Tatsache, dass sich die festgelegten Standards der nationalen Arbeitsgruppen teilweise zu stark voneinander unterscheiden. Das bedeutet, in manchen Ländern werden Plantagen und Monokulturen als nachhaltig zertifiziert. So kommt es immer wieder zu großflächigen Kahlschlägen, was für die Umwelt äußerst problematisch ist. Dieses Holz landet dann trotzdem mit dem FSC-Siegel im europäischen Handel, wo der Kunde es von FSC-zertifiziertem Holz aus Ländern mit strengeren Regeln nicht mehr unterscheiden kann.

Kritik an PEFC

Umweltverbände wie NABU, Greenpeace und WWF halten das PEFC-Siegel für nicht ausreichend seriös, da regelmäßige, unabhängige Kontrollen der Waldbesitzer fehlen. PEFC verfügt über die deutlich größere Reichweite – etwa 7,6 Millionen Hektar Wald ist alleine in Deutschland PEFC-zertifiziert, während nur 1,1 Millionen Hektar FSC-zertifiziert sind. Das liegt vor allem daran, dass der PEFC ganze Regionen zertifiziert, anstatt einzelne Unternehmen und die Vergabe des Siegels lediglich auf Basis der Selbstverpflichtung der Forstbetriebe erfolgt und diese auch nur stichprobenartig kontrolliert werden. In Teilen besteht deshalb der Meinung, dass die PEFC-Standards, im Vergleich zu FSC-Standards, viel zu „lasch“ sind und einen zu großen Interpretationsspielraum ermöglichen.

2. Vergleich wesentlicher Punkte¹

	FSC	PEFC
Akkreditierung	Die Akkreditierung der FSC-Zertifizierungsstellen erfolgt durch den internationalen FSC-Vorstand selbst nach Zahlung einer entsprechenden Gebühr. So bleiben Zweifel an der Unabhängigkeit der Zertifizierungsstellen.	PEFC bedient sich unabhängiger Zertifizierer, die sich in anderen Bereichen der Wirtschaft einen Namen gemacht haben (z.Zt, LGA Intercert, DQS, TÜV Nord). Entsprechend international gültiger ISO-Vorschriften akkreditiert PEFC die Zertifizierungsstellen nicht selbst, sondern setzt eine Zulassung bei der nationalen Akkreditierungsstelle voraus.
Referenzflächen	Bei FSC müssen im Staatswald und im Kommunalwald größer 1.000 Hektar 5 % der Fläche aus der Bewirtschaftung genommen und als Referenzflächen ausgewiesen werden.	PEFC fordert von den Zertifikatsnutzern keine Stilllegung von Waldflächen, da es sich zu integrativem Naturschutz bekennt und die Ausweisung von Totalreservaten nicht als Aufgabe einer Zertifizierung erachtet.
Baumartenwahl	FSC fordert eine langfristige Orientierung der Forstwirtschaft hin zu einer standortheimischen Bestockung. Fremdländer, wie die Douglasie, aber auch die Fichte auf den meisten Standorten werden dann nur noch in Mischung geduldet.	PEFC strebt Mischbestände mit standortgerechten Baumarten angepasster Herkünfte an.
Totholz	FSC verlangt als Vorbedingung für eine Zertifizierung eine Totholzmanagementstrategie zur Steigerung des Totholzanteils.	PEFC verlangt, dass Totholz und Höhlenbäume in angemessenem Umfang erhalten werden.

3. Einschätzung der Zertifizierung auf die forstliche Bewirtschaftung

Prinzipiell muss zunächst festgehalten werden, dass die deutschen Standards zu Waldbewirtschaftung und die in Deutschland gültige gute fachliche Praxis zusammen mit detaillierten Schutzvorschriften (u.a. Hessisches Waldgesetz, Bundeswaldgesetz, Hessisches Naturschutzgesetz, Europ. Wasserrahmenrichtlinie, Natura2000, ...) bereits einen sehr hohen Standard in der Waldbewirtschaftung gewährleisten und die Waldbesitzer entsprechend bereits zu einer Bewirtschaftung verpflichten, die qualitativ weit über dem weltweiten Standard (auch unter Berücksichtigung forstlicher Zertifizierungssysteme) liegt.

¹ Waldwissen.net „Zertifizierung mit PEFC oder FSC“

Durch die forstliche Betreuung durch HessenForst gelten die (sehr umfangreichen) Geschäftsanweisungen des Landesbetriebs HessenForst auch für die Betreuung von Kommunal- und Privatwäldern.

Die Anpassung der betrieblichen Vorgaben zur forstlichen Bewirtschaftung an die Anforderung beider Zertifizierungssysteme konnte immer mit nur geringen Veränderungen durchgeführt werden.

Im Fall der FSC-Zertifizierung waren insbesondere Anpassungen bei der Baumartenwahl (Beschränkung nicht standortheimischer Baumarten) und bei den Detailregelungen für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (PSM) notwendig. Während der Einsatz von PSM ohnehin kein forstliches Standardverfahren ist, hatte die Beschränkung auf standortheimische, bzw. auf einen maximalen Anteil der Einbringung sog. nichtstandortheimischer Baumarten, erhebliche Auswirkungen auf die Möglichkeiten zum Waldumbau im Klimawandel.

4. Direkter Forstbetrieblicher Aufwand

Neben den Einschränkungen aufgrund der jeweiligen Bewirtschaftungsstandards entsteht betrieblicher Aufwand insb. durch die jährlichen Zahlungen für die Zertifikatnutzung sowie intern durch den Personalaufwand für Vorbereitung und Begleitung der Zertifizierungsaudits.

Die direkten Zahlungen sind relativ überschaubar, FSC kalkuliert nach eigenen Angaben für einen Forstbetrieb von 2.000 ha Betriebsfläche mit rd. 1,50 €/ha, dafür ist die Auditierung einer KLAHAM-Förderung in der Zertifizierung inbegriffen.

PEFC kostet grundsätzlich nur 0,18 €/ha/Jahr, das für die KLAHAM-Förderung notwendige Zusatzmodul kostet zusätzlich noch einmal 3€/ha/Jahr. Durch die KLAHAM-Förderung sind die für die nächsten 7 Jahre die direkten Kosten für eine PEFC-Zertifizierung aktuell tatsächlich höher als bei FSC.

Das Bild ändert sich, wenn man die Kosten für Dokumentation und Personalaufwand der Audits einbezieht. Anzunehmen sind auf Seite des Waldbesitzers drei Arbeitstage Vorbereitung, ein Arbeitstag Anwesenheit im Audit und drei Arbeitstage für Folgedokumentation und ggf. notwendige Korrekturen.

Diese 7 Arbeitstage, oder 56 Arbeitsstunden, sind nach der aktuellen Personalkostentabelle des Landes mit rd. 77 €/Std. zu bewerten (Mittel zwischen A11 und E11, inkl. Arbeitsplatzkosten) in Summe kalkulatorisch 4.312 €, bzw. bei 1.751 ha Forstbetriebsfläche 2,46 €/ha.

Opportunitätskosten für in der Zwischenzeit nicht erbrachte anderwertige Arbeitsleistungen werden an dieser Stelle nicht kalkuliert.

Diese Kosten fallen bei FSC jährlich an, bei PEFC im Schnitt alle 4 Jahre.

Die jährlichen Kosten der Zertifikate entsprechen dann kalkulatorisch etwa:

FSC: 1,50 € + 2,46 = **3,96 €/ha/Jahr.**

PEFC: 0,18 € + 3,00 € + (2,46 / 4 = 0,62 €) = **3,90 €/ha/Jahr.**

Die kalkulatorischen Kosten beider Zertifikate sind daher nahezu identisch. Ein Verzicht auf eine Doppelzertifizierung würde daher entsprechende Geld- oder Personalmittel freistellen.

5. Indirekte Einschränkungen / Verdeckte Kosten für den Forstbetrieb

Der wesentliche Unterschied und auch der größte Unterschied zwischen den beiden Zertifizierungssystemen ist die sehr strikte Beschränkung von FSC bei der Baumartenwahl: Hier sind max. 20% sogenannte „nicht standortheimische“ Baumarten zugelassen.

Zur Erläuterung: Mit standortsheimisch sind die Baumarten gemeint, die – je nach Licht, Wärme, Wasser und Nährstoffangebot – von Natur aus an einem Standort vorkommen. Standortsgerecht bzw. standortsgemäß sind alle Baumarten, die auf einem bestimmten Standort wachsen und gedeihen, auch fremdländische Arten wie Douglasie, Küsten-Tanne oder auch Eichen aus dem südeuropäischen Raum.

Die Sorge vieler Forstleute ist, dass viele der sog. standortheimischen Baumarten mit den (schnellen) Veränderungen im Klimawandel nicht zurechtkommen und an ihren aktuell heimischen Standorten nicht zukunftsfähig sind. Zukünftig standortgerechte Baumarten, die im Klimawandel langfristig einwandern würden, dürfen somit nur sehr eingeschränkt vorangebaut werden – die Fähigkeit zur aktiven Anpassung der Wälder im Klimawandel wird (aus ideologischen Gründen) deutlich erschwert.

Weniger zukunftsfähige Arten senken auch die Ertragsfähigkeit der Standorte und somit mittel- bis langfristig auch deutlich das Leistungsvermögen des Forstbetriebs.

Diese Beschränkung war auch der ausschlaggebende Punkt, der das Land Hessen im Jahr 2024 dazu gebracht hat, die FSC-Zertifizierung des Staatswaldes auszusetzen.

6. Kompensation von Zertifikatanforderungen durch KLAHAM

Das Förderprogramm zum „Klimaangepassten Waldmanagement“ (KLAHAM) soll den Erhalt, die Entwicklung und die Bewirtschaftung von Wäldern, die an den Klimawandel angepasst (klimaresilient) sind, fördern. Nur klimaresiliente Wälder sind dauerhaft in der Lage, neben der CO₂-Bindung in Wäldern und Holz auch die anderen Ökosystemleistungen (z. B. Schutz der Biodiversität, Erholung der Bevölkerung, Erbringung von weiteren Gemeinwohlleistungen sowie die Rohholzbereitstellung) zu erfüllen.

Gegenstand der Zuwendung ist die **nachgewiesene Einhaltung von übergesetzlichen und über derzeit bestehende Zertifizierungen hinausgehenden Kriterien** für ein klimaangepasstes Waldmanagement, mit dem Ziel, Wälder mit ihrem wertvollen Kohlenstoffspeicher zu erhalten, nachhaltig und naturnah zu bewirtschaften und an die Folgen des Klimawandels stärker anzupassen.

Da die Gemeinde Schlangenbad an dem Förderprogramm teilnimmt, werden einige der Einzelmerkmale der Zertifizierungssysteme egalisiert, da sie unabhängig vom Zertifikat vorausgesetzt werden:

Die Forderung nach der (temporären) Nutzungseinstellung auf 5% der Waldfläche entspricht den FSC-Referenzkriterien, entsprechend sind auch genau diese Fläche hier in Anrechnung gebracht worden.

Auch der Einsatz von Bioziden und Düngemitteln ist grundsätzlich untersagt.

Im Bezug auf die standortheimischen Baumarten ist die Vorgabe von KLAHAM zwischen den beiden Zertifikaten anzusetzen: KLAHAM fordert einen „überwiegenden Anteil“ standortheimischer Baumarten, entsprechend einen Anteil >50% (anstelle von 80% bei FSC und keiner Vorgabe bei PEFC).

7. Öffentliche Wahrnehmung

In der öffentlichen Wahrnehmung ist das FSC-Zertifikat zweifellos weitaus bekannter und auch positiver angesehen als PEFC (Schwerpunkt „Öko“ statt „Forstwirtschaft“).

Die unter 1. angesprochenen teilweise sehr speziellen und auch nicht einfach zu vermittelnden Kritikpunkte sind nicht im Fokus der Aufmerksamkeit.

Durch die Verpflichtungen zum „Klimaangepassten Waldmanagement“ könnte Vorwürfen einer Senkung der Pflegestandards argumentativ begegnet werden.

8. Holzverkauf

Während der Verkauf von Holz ohne ein Zertifikat „nahezu unmöglich ist“ (Zitat des Geschäftsführers der HVO), ist es auf der anderen Seite bedauerlicherweise aber nicht so, dass durch eines der beiden Zertifikate aufgrund des höheren forstbetrieblichen Aufwandes auch höhere Holzgelderlöse zu realisieren sind.

Auf die Einnahmesituation des Forstbetriebes hat eine Doppelzertifizierung daher keinen positiven Einfluss.

9. Fazit und Einschätzung

Bedingt durch die bereits sehr hohen gesetzlichen Anforderungen, die hohen Betreuungsstandards von HessenForst und auch die Verpflichtung zur Bewirtschaftung nach den KLAWAM-Kriterien ist eine Doppelzertifizierung zur Einhaltung des hohen Standards in der Bewirtschaftung des Schlangenbader Gemeindewaldes aus Sicht des Forstamtes nicht zwingend erforderlich.

Die, nach Einschätzung des Forstamtes ideologisch und nicht fachlich begründeten, Restriktionen bei der Baumartenwahl schränken bei der FSC-Zertifizierung die aktive Anpassung der Bestände an den Klimawandel, gerade auf so herausfordernden Standorten wie im Forstamt Rüdesheim, jedoch erheblich ein.

Neben einem deutlich erschwerten Baumartenwechsel und weniger resilienten Waldbeständen im Klimawandel reduziert dies mittel- bis langfristig auch die Ertragsfähigkeit der Standorte und somit schlussendlich auch des Betriebsergebnis des Forstbetriebes.

Für den Beibehalt des FSC-Zertifikats spricht tendenziell nur die Vermeidung der öffentlichen Diskussion über die Zertifikatsaufgabe, der man aber durch Hinweis auf die Verpflichtungen durch KLAWAM, insb. zur Beibehaltung der bisherigen Referenzflächen, gegebenenfalls aktiv begegnen könnte.

Die Abwägung zwischen den vorgenannten Vor- und Nachteilen obliegt schlussendlich dem Waldeigentümer. Das Forstamt kann und wird entsprechend der Eigentümergegebenen Vorgaben natürlich weiterhin eine nachhaltige, zertifikats- und förderungskonforme Bewirtschaftung des Gemeindewaldes sicherstellen.

Jan Stetter,

Forstamtsleiter FA Rüdesheim